

## Entwurfstheorie

### Vorwort

In seinem Kommentar zu „Transparenz“ sagt Bernhard Hoesli, nachdem er die Transparenz in wörtlichem Sinn (Bild) – durchsichtig, über einander liegen – von der im übertragenen Sinn (Bild) – Lesbarkeiten, eng hintereinander geordnete Schichten – abgegrenzt hat, sinngemäss: Kontext und Programm sind nur untergeordnete Kriterien – Theorie bestimmt alles. Dagegen steht:

Skeptizismus der Aufklärung: 1. nur das „tote“ kann verstanden / verstehbar gemacht werden; 2. sobald es „vernünftig“ wird, ist es spekulativ und 3. das Handeln soll ganz im Handeln begründet sein (sonst droht die Gefahr des Doktrinären, Rezeptiven).

### Theorie des Handelns

Welche Rolle spielen die Natur (im weitesten Sinne, als Inspirationsquelle, als Umwelt, worin jedes Handeln stattfindet), der Künstler (oder Architekt; bzw. der Macher) und der Rezipient (der Benutzer, Betrachter) – sowie das Kunstwerk (die Architektur, das Gemachte).

Das Gemachte (z.B. als Prototyp (und ihn als „Handlungsanleitung“ verstanden – wie LC den Partenon begriffen hat) oder als Interaktives Element - und der Rezipient (z.B. durch Einfühlung) können an der Handlung teil haben – oder nur passiv Beteiligte sein.

In einer Theorie des Handelns verstanden im Sinne von „Auftraggeber-Auftragnehmer“ kann Natur Auftraggeber sein (ordnet an), der Künstler Auftragnehmer (oder Agent oder Agens – führt aus: über die Inspiration; nicht deterministisch verstanden, also unvorhersagbar: das Unbewusste bricht aus – z.B. im Surrealismus – der Künstler verkörpert es).

Weitere Möglichkeiten in der Theorie des Handelns: nach der Natur (Nachahmung) bzw. wie die Natur (Analogie); „Geometrisches“ gesehen als Abstraktion der Transzendenz (eher männlich verstanden - Geometrisches *gebildet*) oder organisch-pflanzlich, wirkungs-ästhetisch, dann mehr *geföhlt*, sich ihm hingebend, lasziv (eher weiblich).

Anders verfährt die Didaktik (Aufklärung), die davon ausgeht, das „Handeln“ (als Kunst, als Architektur machen) lehr- und lernbar ist und der Erzeugungsprozess in Einzelschritte unterteilt werden kann (bewusstes Handeln, durch Analysen lassen sich relevante, gewichtbare Bausteine zum Ganzen, einer Synthese, gewinnen.. – vom Bestehenden (also in weitestem Sinn von Natur) ausgehend) – eine Untergruppe dazu bildet das Sensibilisieren, die davon ausgeht, dass mit Vorwissen und mit einem differenzierten Problembewusstsein adäquatere Lösungen gefunden werden können (eher prozessorientiert). Auch mit Bewusstsein arbeitet die Innovation, die Antriebsrichtung zeigt hier zu Neuem, zu neuen Kombinationen, zu dem noch nicht Gesehenen (vom Resultat her kommend).

Die „flow-Theorien“ setzen den Akzent auf das Milieu und das sich (Intuition, Kreativität) im Fluss halten (im Inter-Aktionsprozess, als „Medium“ des Kreativen, des Entwurfs); die Szenarien-Techniken arbeiten mit Parallelentwürfen...

### Bewusstes Handeln

Der Weg vom Intuitiven zum Bewussten beschreibt Kleist's Marionettentheater. Die Intuition (die Gestaltungskraft) findet spontan die guten Entscheide, damit ein (*im Resultat*) ausdrucksstarkes, kräftiges, elegantes eindrückliches, (*mich*) beeindruckendes, überzeugendes, berührendes, staunen machendes, das was interessiert, neu, gültig ist, was in der Luft liegt - entsteht. Das Bewusst-machen, die Aufklärung, das Didaktische zeigt, was mindestens dazu gehört; es ist vor allem offen für „Konzepte und Prinzipien“ (wie LC's Domino, etc.). Theorie und Aufklärung brauchen vor allem diejenigen Leute, die nicht genügend Gestaltungskraft haben (?!), bzw. zur Rezeption (zum Verständnis) und um Standards zu setzen (wegen der vielen Schlechten Gestalter). Lösungen können auch erzeugt werde mit massiver Produktion durch viele (jungen) Leute und dann geschicktes Auslesen (= erzwingen).

### Tun

Wie weit ist es systematische Suche (wie zB. H&deM („s breite Ver-Suche zur Formfindung) in den Material- und Fassadenstudien oder Stravinski, der allmorgens von 8 bis 12 gearbeitet hatte, um so den Einfall, Gedanken, die Inspiration zu begünstigen, fordern, zwingen..) - begriffliche Wissenschaftlichkeit – und wie weit intuitives Verstehen, Föhlen, Finden, Tun (mit nötigen begrifflichen Hintergrund). Wie im Leben: die Aktiven (homo fabers) gegenüber der *vita contemplativa* (dem Erwarten, dem Geschehen lassen, der Gelassenheit).

### Ganzheit

Ganzheit trägt zur Individuation bei – ob als Einzelbau oder in einem, in ein grösseres Ganzes (z.B. Stadt) integriertes Stück (dies ist nicht der Fall, wenn in sich gestapelte oder gereimte Volumen mit einer Fassade umwickelt werden). Hierfür wichtig ist die Ausbildung des Daches, bzw. diejenige der Decke im Raum (Ganzheit des Raumes: Ausbildung dieser als nur eine (obere) Seitenfläche eines Volumens ist meistens unbefriedigend – ebenso die ungestalteten Zugänge und Öffnungen). - „Der Träger und die Menschen“; nutzungsneutrale Konzepte, bzw. „Systemtrennung“ müssten ihre spezifische Ausprägung finden (innen und aussen) – ob ein unterteiltes AKU-AKU oder innen gestapelte Röhren (wie für Gazprom) reichen?

### Initiation

In LC's La Tourette kommt man durch einen Betonrahmen von 2.26x2.26m hinein (von Modulor, auf den Menschen bezogen sein). Die Architektur soll begangen werden, als physische Erfahrung, daher die Gänge und Wege und das Atrium als obligatorische Durchgangsstation. Zwischen zwei bestimmten Orten hat LC immer einen Zwischenraum eingeföhrt (von den Studiensälen zum Oratorium, von der Kirche zur Krypta, zwischen Atrium und Kirche, zwischen Atrium und Kapitelsaal, bzw. Refektorium. Die Treppen, welche den intellektuellen und den gemeinschaftlichen Bereich verbinden, föhren durch einen Durchgang / Engpass von 2.26m Höhe. Die Architektur von La Tourette ist eine Art Initiationsweg für die angehenden Dominikaner (der „Lehrgang“ dauert sieben Jahre): der Weg von den Zellen zur Kirche ist sehr lang; es ist stets ein Hinuntersteigen; am Schluss föhrt er noch durch eine enge Treppe, einen dunkeln Korridor mit Steinen unter den Füssen und kommt endlich in der Krypta an...

### Entwurfbestimmendes

Schon in der **Auswahl der Materialien und ihrem Format** ist gestalterische Kraft (Backstein → Wände mit Löchern oder parallele Wände; Stahl → stabförmige Elemente; komposite Materialien (Be-

## Angemessenes Handeln

Es gibt nur einen Dogenpalast in Venedig (er ist nach einem Brand lieber wiederaufgebaut, statt durch ein Projekt von Palladio ersetzt worden zu sein (seine Bauten sind ja keine „internationale Spätrenaissance“, sondern haben Individualität – hätte sein Projekt die gleiche Ausstrahlung und Einzigartigkeit wie das bestehende Gebäude?), aber viel gute „Hintergrundsarchitektur“ (mit Elementen der Volumetrie und Textur) die auch Plätze und Verschraubungen bilden. Viel Modernes kann überall stehen, weil es keine so exklusive Aufgaben (interessantes Leben wie im Dogenpalast – oder in andere Palästen) zu erfüllen hat (für Monsieur-tout-le-monde, in Bürobauten, Museen, Flagstores oder Fabriken: solche Bauten profilieren sich dann häufig durch visuelles oder materialmässiges Spektakel).

## was ist Architektur? – dahin müsste dann ein Entwurf zielen

Architektur wird meist vielfach (nur) visuell und formell oder dann noch funktional angesehen (als (leeres)Gehäuse). Sie ist aber daneben Sinn-fällig (ermöglicht es, Sinn zu erleben – also immer belebt), etwas Ordnetendes (vorne, hinten, Mitte, wichtig, unwichtig, etc.), etwas Wirkendes (Wirkungen verdichtend), etwas Ganzheitliches (spürbar), etwas Intelligentes (z.B. Fassadenlesbarkeiten) und Schönheit, Harmonie (Transzendenz) vermittelnd...

## Architektur als soziales Phänomen

Architektur ist ein resolut soziales Phänomen (mitbestimmt durch den Markt, dann durch Baugesetze und „Gesellschaftsordnungen“, geplant durch ein Team (Architekt, Ingenieure, HLKSEK), ausgeführt durch etliche Gewerke, gesehen, rezipiert, genutzt durch vielerlei Menschen.

Der Prozess, Gebrauch und die Monumente prägen sozial (Pyramiden, Seen und Tempelbezirke der Khmer, Wassergräben in Mesopotamien, Strassen (und Bahnen) bei den Römern bis heute, ebenfalls Bäder, Einkaufswelten; oder institutionelle Macht: Herrschaft (z.B. auch als Stadt-Sanierung (Hausmann) durch Übersichtlichkeit, Ordnung, etc.) und Gefängnisse, Klöster, Kasernen, Schulen). Ebenso die Städte (z.B. çatal Hüyük, dann mittelalterliche), die Häuser für ganze Handwerkersippen über Generationen; die Bauernhäuser: der „Typ“ baut mit, ebenso die Bräuche, Zwänge, die Vorstellungen über das gezielte Verhalten von Frauen und Männern, soziale (Rang) Ordnungen, Kult; aber auch Moden und das, was imminent ist (Inspirationsquellen).

Die kulturbedingte, spezifische Art des Sitzens, des auf die Strasse Schauens, das Verhältnis zur Sonne, zur Kühle zu draussen; der Stellenwert des Kochens, der Familie, etc. bestimmt die Grundrisse vorab (und oft unbewusst). Das Licht (des Morgens, des Abends, der Nacht; (Halb-)Schatten (wie in Libermann's Bildern), Trockenheit oder feuchte, Luftqualität und –zug; aber auch Düfte oder Musik (Musak) beeinflusst das Wahrnehmen der Räume und das Verhalten der Menschen in ihnen... (auch, Wasseradern, Kraftorte und z.B. feng-schui, um entsprechende Phänomene zu handhaben...).

Das Bauen z.B. im Mittelalter ist weniger Resultat (Visuelles, Ästhetik) sondern Prozess orientiert (Haus, Kathedrale, Stadt sind über Generationen nicht fertig, bzw. über Generationen von den gleichen Familien bewohnt, verändert, erweitert und weitergegeben - es geht um die Kontinuität und den Zusammenhalt – und weniger (wie heute) in einer anonymisierten Gessellschaft um sich-von-anderen-abhebende Objekte [wobei hierzu Hoeslis Basel-Fassade ein äusserst intelligenter Beitrag ist, welcher Beides zugleich schafft: Andersartigkeit (= wohl einziger „Flick“ in der Stadt und der Geschichte) und Einbindung!]); zudem war das Sinn-volle Wohnen (Küche, Küchenstübli, Gute Stube - Herrgottswinkel); Arbeiten - oder Prozessionen-machen darin mindestens so wichtig wie das, was das gebaute Haus oder die Kirche darstellten (Gesellschaftsordnung – wobei auch diese „Darstellung“ in einem Kontinuum einleuchtend sichtbar werden kann...).

## Stellenwert von Zweck und Ästhetik in der Architektur

Zweck und Ästhetik können dialektisch oder als Widerspruch gesehen werden – oder als Einheit. Jeder Bau hat einen Zweck (kann genutzt werden) – nicht jeder Bau hat Ästhetik. Ästhetik als

ton/Backstein; Beton/Stahl). Materialien bestimmen vielfach die Struktur: stabförmige Elemente, Schalen, Scheiben, Gewölbe... und das Licht (durch die Öffnung, die je Material sich anders gestaltet: Form, Lichtregulierung, Schattenbildung, Glasposition).

In der **Dinglichkeit** (wie gebaut wird), ist gestalterische Kraft (Fuge von Backsteinen oder Fuge von Grosstafeln ist nicht gleich expressiv). In Beton: Bindstellen, Schalungsarten, Arbeitsfugen. Auch im Fügen der Materialien (in einer Ebene, gestaffelt, überlappend, Fuge gewollt oder unterdrückt).

In der **Konstruktion** (Lastabtragung; Decken-Balken-Stützen-Übergang) ist gestalterische Kraft. Wie/wo kommt das Licht herein (zwischen den Elementen, zwischen Dach/Wand..)

In der **Raum- und Formbildung (und dadurch im Ausdruck, der Expressivität)** ist gestalterische Kraft (offen, kontinuierlicher Raum, Raumplan, Raumportionen; Sublimierung; Übergänge; Gestalt; Volumina, Formung; wirkende Kräfte; Ganzheit).

Im **dialogischen Verhalten** der Struktur ist gestalterische Kraft: zB LC's petite maison: Wand/Körper mit Bandfenster/Dachauskragung (Scheiben/Körper) und Volumen mit Innenformen; Kahn's Eshrikhouse: Volumen und Fassadentiefe, Rietfeld's Schröderhaus: Platten und Öffnungen/bzw. Flaches (Scheiben) und Tiefes (Fassadentiefe).

Aber auch in der **Typenbildung** und der **Zuordnung** der Räume und Volumen und den **Erschliessungen** ist gestalterische Kraft (Raumfiguren, dienend/bedient, Pöschel, Verbindungen, Richtung der Gebäude (Hauptfassaden, Schauseiten) Erschliessungen). Dies alles neben Konzept, Kontext, raumdefinierenden Elementen, ihrer Syntax, etc...

## Perspektive

Leonardo hat sich mit der Perspektive auseinandergesetzt und bemerkt, dass ein derart gezeichnetes Bild (z.B. zentralperspektivisch) nicht die Realität wiedergibt wie das (räumliche, dreidimensionale) Sehen. Schon Euklid hatte dies in seinen Theorien beschrieben – und auf das Phänomen aufmerksam gemacht, dass eine Kugel, deren Durchmesser kleiner als der Augenabstand ist, den Hintergrund nicht verdeckt, dh. dass mit oder ohne Kugel, der gesamte Hintergrund sichtbar bleibt (das eine Auge sieht denjenigen Teil des Hintergrundes, welchen die Kugel dem anderen Auge verdeckt..). Wheatstone hat 1830 die Lösung gefunden und einen Apparat gebaut, um das Stereosehen (binokular) möglich zu machen (mittels Spiegeln können je zwei leicht unterschiedliche Bilder mit je einem Auge gesehen werden (erst im Kopf entsteht das Bild, nicht wie Leonardo gemeint hatte, im Auge. Wheatstone hatte dies anhand ei-

Kriterium für gross-A-Architektur bezeichnet ein System, einen Kanon, die eingehalten werden müssen: stringenter Mitteleinsatz (Korrelation von Resultat und eingesetzten Mitteln).

Hegel und Schelling bestimmten Architektur vor allem als „dauerhaft“ (vom Material, das damals hauptsächlich verwendet worden war: dem Stein). Lukacs als Spielmöglichkeiten der Kräfteflüsse und als Raumschaffen.

Wirkende Kräfte, Intelligenz der Fassaden, Raumqualität im Sinne einer Raumgrammatik sind ausser-ästhetisch.

Weder Zweck noch nicht-Zweck - z.B. leere (nutzungsneutrale) Flächen für noch nicht bestimmte Handlungen, Tätigkeiten, Lebensformen oder solche, die kein spezifisches Ambiente brauchen (wie z.B. Büronutzung) noch Ästhetik und auch nicht die Dauerhaftigkeit, Kräfteflüsse oder Raumschaffen - sind hinreichende Kriterien für Architektur (siehe z.B. Plattform, Tor, Stufenbau; Collage-Architektur von Hoesli in Basel und sogar die räumlichen Verschraubungen (kein Nutzraum) am Rialto).

Architektur ermöglicht Sinn: die Stufenpyramide ist nicht hauptsächlich ein dauerhaftes Abbild eines Hügels (Mimesis) oder ein Fügen nach (abstrahierten) Bildgesetzen der Natur (Metamorphose), bzw. nach physikalischen Gesetzen (z.B. Statik, Festigkeit) und nicht nur visuelles Resultat oder „Schneckenhaus“, sondern sie ermöglicht ein bedeutungsvolles Emporklimmen (wie auf einem Berg) und Ankommen näher des Himmels... wie der Salon eines Bürgers mit all seiner Augenlust dessen Empfänge und Diners umfängt und würdig macht (keine Funktion, kein Zweck, sondern Teil eines für sinnvoll gehaltenen Geschehens): ein sinnvolles Ganzes aus Leben, Rahmen, Überbau, (Gesellschafts-) Ordnung, etc. – das gestaltete Leben (wie La Tourette) – und nicht nur das gestaltete Objekt.

#### **Entwurfsbestimmende Grössen: le goût, le style, l'utopie**

Alle Theorie oder das Bewusstsein prägen das Handeln kaum so stark (der Mensch bewegt sich wegen der Bedürfnisse und Wünsche; Wünsche, Bedürfnisse, Anziehung (Sympathie, Antipathie) können sich keine Finalität (Grund, Ziel) vorstellen..) wie das, was (uns) *gefällt*, wir mögen (und gemocht werden kann – oder soll; ankommt oder ankommen kann; Wert generiert – hierher gehört auch z.B. das design to cost, etc. und der „goût du client“...), *elegant* ist (Stil hat, ein unverwechselbares Gepräge (Brand) zeigt – hierher gehören auch alle PC-generierten Bilderwelten, welche die früheren konstruierten Entwürfe abgelöst haben...) und schliesslich „*richtig* ist“ und in die Zukunft weist (innovativ, besser, sogar vielleicht avantgardistisch, was „die Architektur weiter bringt“ – vorne, bei den Besten.. ob dies nun „künstlerisch, intuitiv“, prozessorientiert (garniert durch allerlei Theorien, z.B. Palimpsest-Methoden oder Codierungen wie Eisenmann, Überformungen wie Gehry; Schnelligkeit oder Virtualität wie Nouvel; bzw. „des écritures automatiques“ wie NOX), Resultat-orientiert oder philanthropisch, etc. daher kommt...

#### **Entwurfstheorie**

Das gestaltete Leben (wie La Tourette) – die gestaltete Fülle – und nicht nur das gestaltete Objekt – dies kann Entwerfen leisten. Das Arbeiten mit Unterteilungen leerer Räume, mit modernen (dynamischen, flexiblen), offenen Raumkonzepten, das Generieren einer Raumstruktur – organisch oder geometrisch - oder noch andere Möglichkeiten (skulptural, Durchdringung mehrerer Volumen, etc.) geschieht und führt auch zu Architektur. Entwerfen ist Ideen haben, Geschichten erzählen, personenabhängig und etwas Lebendiges (komplex, vielgestaltig und sich ändernd..) .

Aus Worten (Programm, Tätigkeitsbeschreibung) soll ein dreidimensionales Gebäude entstehen; Entwerfen ist demnach ein Umwandlungsprozess: Platzbedarfsstudien (mehrere Möblierungsvarianten sollten Platz finden; ev. Zonierungen, Aktivierungen), Nutzungs- und Raumvorstellungen, Dispositionsvarianten; räumliche Manifestation und Qualitäten (modern, alt, Syntax); Form (z.B. auch als Silhouette) und Dinglichkeit – alles zusammengehalten von der Idee (aus der Situation: örtlich; bei EFH z.B. aus der familiären Situation), konzeptuell; Ordnung (Mitte, Rinde, offen..); Haltung (mind, objekthaft, Verzahnung..). - Eigenschaf-

*ner Zeichnung von Pyramidenstümpfen herausgefunden – und zudem festgestellt, dass er dies nur schaffen konnte, weil er seinen Untersuchungen eine komplexe Figur (und z.B. keine Kugel) unterlegt hatte – denn jedes Auge sieht bekanntlich ein leicht anderes Bild des Gegenstandes, was bei der Kugel nicht auszumachen ist). Er hat daraus zudem geschlossen, dass Leonardo, nur weil er die Euklid'schen Theorien kannte, ge- oder befangen gewesen sei und deshalb seine Untersuchungen ebenfalls mit einer Kugel gemacht habe und deshalb scheitern musste. - Wheatstone hat ein Beispiel gereicht, um seine Meta-Theorie zu begründen (ich nicht anders). Reicht ein Beispiel wirklich? Im Gegensatz zu den mathematischen und wissenschaftlichen Theorien (die bewiesen, bzw. mittels Experimenten (jederzeit und überall auf der Erde) nachgewiesen werden müssen – und somit (vorläufig) als richtig gelten – also Gesetzes-Charakter haben) sind Theorien in den anderen Gebieten eine (interessante) persönlich Sicht (eine „lokale“ Übereinstimmung eines Sachverhaltes mit beschreibenden Sätzen; bzw. ein aus offen gelegten Prämissen nachvollziehbares Schliessen - etwas Richtiges, ist es auch wesentlich?), kaum aber die „Wahrheit“ (es lässt sich leicht auch das Gegenteil als Wahrheit finden...). Diese Theorien beeinflussen das Machen/Entwerfen zudem wenig (sie sensibilisieren vielleicht).*

#### **Übereinstimmung**

*Übereinstimmung herbeigeführt, was Architektur sei, wurde lange mit der Theorie (Vitruv, Alberti und Folgende) – hier unter Ausschluss der Romanik und Gotik. Spätere Autoren haben alles eingeschlossen, vor allem mit dem Historismus und den Musterbüchern (wie auch Durand). Mit den Akademien ist der Konsens vertieft worden. Die modernen Protagonisten (LC, Wright, Mies – de Stijl - Kubismus) haben die „moderne Raumauffassung“ gemeinsam. Johnson hat in der Moderne als Stil weitere gemeinsame Merkmale gefunden. Hoesli hat ein Fundament für eine neue „Verbindlichkeit“ gesucht (gute, einfache, brauchbare Bauten) –später in der „Eklektischen Situation“ der Nachmoderne hat er die (moralische Pflicht der) Wahl gesehen, das Konzeptualisieren und die Valori Plastici sowie das Gebot, sich über die gedanklichen und formalen, konstituierenden Elemente der Architektur, die unabhängig vom jeweiligen Sonderfall der Bauaufgabe universell wirksam sind, ein Bewusstsein zu bilden; sein Fazit ist aber gewesen: alles ist möglich – nichts ist wahr...*

#### **Studentenarbeiten**

*Ungers liess seine Studenten wochenweise Entwürfe ausarbeiten. Zugrunde lag das immer gleiche Programm (4-5-Zi-WG); jede Woche änderte er die Hauptbedingungen (z.B. Berühren eines um-*

ten, die Erlebnisse auslösen (Wirkung haben) müssen (alle drei bekannt sein. Typen, Vorbilder, Prinzipien können hierzu konzeptionalisiert werden. Der Wert eines Einfalls (einer Idee) ist einzuschätzen, entsprechende Massstäbe sind nötig; der Einfall (im besten Fall Form gewordene Lebensvorstellung) muss folgerichtig entwickelt und korrekt materialisiert werden (Idee, Form ist nicht gleich deren Materialisierung).

Dies im Spannungsfeld von **Subjektivem** (Intuition, Innovation, „Neuem“ – dem Spekulativen), von **Aufklärerischem** (Objektivem, „Wahrem“, Nachvollziehbarem – dem Rationalen) und schliesslich von **Sozialem** (Akzeptiertem, „Gutem“ (Schönem), Geschmackvollem – durch den Einzelnen nicht direkt bestimm- und wählbaren – dem Emotionalen).

Die Ebene der Person, ihre Sinnlichkeit, das korrekte Fühlen und Umsetzten (z.B. auch in Sprache) – und daraus die Ganzheitlichkeit der Intuition – und als Gegenpart die Technik (das Wie .. daran arbeiten, besser, stärker machen; wie realisieren, materialisieren) steht der Ebene des Entwurfes gegenüber, der Ganzheitlichkeit der Idee – und hier als Gegenpart dasjenige, was die Bauherrschaft will, was der Ort, das Gelände, das Programm mit den „Tätigkeiten“ und ihrem Platzbedarf, dem Räumlichen, dem Licht und dem Materiellen...

*schreibenden Würfels; Anforderungen im Raumsystemdiagramm, Eingraben des Bauvorhabens; nur eine Wandverknüpfungsart erlaubt, etc.). Die Klasse hatte immer viele verschiedene Möglichkeiten produziert und das Bewusstsein für das „Bedingte-Bedingende“ (Wesentliches – und die Sensibilisierung für diese Themen-Bedingungen) ist neben den entwerferischen Fähigkeiten gewachsen (Hund als „Nase auf Füssen“). Dies kann auch auf die 4 Forschungsgebiete der ETH's angewendet werden: Methodik, Vernetzungen, Didaktik und Technik – z.B. wenn diese als „Bedingungen“ angeordnet werden...*